

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstag,

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Willy. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164.

Nr. 104.

Donnerstag, den 30. August 1917.

25. Jahrgang

Bei Regen abflauende Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 29. Aug. (Amtsbl.) (WB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Einfluß stürmischer, regnerischer Wetterung blieb fast durchweg die Feuertätigkeit in diesen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvor-
gänge brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern
am Abend der Artilleriekämpfe zwischen Lange-
march und Collebeke auf. Unser Gegenstoß warf die
Feinde aus der nordöstlich von Brezenberg gewon-
nenen Einbuchtung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Vor Verdun
Feuertätigkeit der Artillerien nur auf dem
Maas zwischen Beaumont und Damloup.
Heeresgruppe Herzog Albrecht: Zur Vergeltung
die Beschließung von Thiancourt durch die Fran-
zen wurde von uns Kobstant-sur-Pres und Pont-
Rouillon unter Fernfeuer genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern: Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph: Bei-
seits des Dittes-Tales stürmten schließliche und öst-
lich-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und
den nördlich von Groszei starke Gegenangriffe ab-
wehrte als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Cassino und
Majano fließen die Rumänen an mehreren Stellen
ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Macken-
sen: Am Gebirgsrande westlich des mittleren Sereth
nach wirkungsvoller Artillerievorbereitung
schließliche, bayerische, sächsische und mecklenburgische
Bataillone im Häuserkampf das Dorf Wincekul. Den
Angelenen Gegner drängten sie unaufhaltbar über
höhere Stellungen zu beiden Seiten des Sufita-Tales
nach Nordwesten zurück. An dem Ungeheuer der An-
griffe zerfielen starke russisch-rumänische Gegenan-
griffe. Der Feind blühte über 1000 Gefangene, drei
Kühe und 50 Maschinengewehre ein und erlitt
schwerste blutige Verluste. Westlich der Bahn
Stani-Adjudal von lebhafter Kampftätigkeit der Ar-
tien.

Mazedonische Front.

Die Feuertätigkeit war vielfach stärker als in letzter
Zeit, besonders zwischen Bardar und Dojran-See. Vor-
gehänge an den Osthängen der Ridsje-Planina ver-
sahen für die Bulgaren erfolgreich.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Atemholen nach den schweren Schlachten.

Geschwächt durch die schweren Verluste der ver-
wichenen Angriffe der letzten Tage war die Kampf-
fähigkeit der Alliierten am 28. August an der gesamten
Westfront gering.

In Flandern wurde den Engländern auch der ge-
wisse Gewinn ihres letzten großen Angriffes vom 27.
bis 28. August wieder entzogen. In erfolgreichem Vor-
gehen wurden die von den Engländern bei Frezen-
berg noch besetzten Gräben wieder genommen. Die
Feuertätigkeit hielt sich an der ganzen Handelsfront
infolge des stürmischen Wetters in engen Gren-
zen. Nur von Traalant bis Hooge lebte sie um Mit-
ternacht auf. An der von Langemarck nach Norden
verlaufenden Straße kam es im Vorfeld zu Patrouillen-
zusammenstoßen, die für die Deutschen günstig ver-
liefen. Auch im Artois lebte das Artilleriefeuer
zur Zeitweise auf. In der Gegend St. Quentin brachen
englische Teilvorstöße gegen die deutschen Gräben öst-
lich Malatoff-Ferne und südöstlich Colognes-Ferne im
Gegengefeuer zusammen.

An der Aisnefront kam es lediglich zu Patrouillen-
gefechten. Deutsche Stoßtrupps holten südlich Geruy
am 28. August 9 Uhr vormittags Gefangene aus den
französischen Gräben.

Vor Verdun vermochten die Franzosen sich seit
ihrer Niederlage bei Beaumont zu neuen Angriffen
nicht mehr aufzuraffen. Auch ihre Artillerie be-
schränkte sich, durch die deutsche Gegenwirkung nie-
dergehalten, auf mäßiges Störungsfeuer.

Im Osten kam es lediglich in der südwestlichen
Weiden zu größeren Kampfhandlungen. Die in dem
Weidenwinkel zwischen Ostus und Sufita stehenden
Rumänen erlitten neue schwere Einbußen. Auf
ihrem rechten Flügel verloren sie die Höhen von
Wassesei. Während Gegenstöße vermochten sie ihnen
nicht wiederzubringen. Auf dem linken Flügel drang
der Angriff der Verbündeten nach Erstürmung des
Bosches Wincekul beiderseits der Sufita nach Nord-
westen vor. Mehrere starke rumänische Stellungen
wurden hintereinander in heftigem Sturmangriff über-

rannt. Die eigenen Verluste waren hier wie bei Gra-
zei gering, die feindlichen schwer. Die Rumänen ver-
suchten ihre bedrängten Flügelschwärme vergeblich durch
starke Angriffe im Zentrum zu entlasten, die tiefer-
gegliederte Masse beiderseits des Mt. Nysboui, im Su-
fita-Tale nördlich Soveja sowie zwischen Putna und
Sufita bei Gaurile und Macosa vorzudringen. Sie schei-
terten schließlich im Abwehrfeuer der Verbündeten.
Starke Truppenansammlungen in der Gegend Marasesti
wurden unter wirksamem Feuer genommen.

Wenn England siegte.

Englands Offizier-Päule.

Die Unruhe Schwedens über die Anstrengungen der
Engländer, sich in der Ostsee festzusetzen, wächst. „Nya
Dagligt Allehanda“ vom 7. August berichtet: „Seit
dem letzten Mal hat man viele englische Versuche wahr-
genommen, Landgüter in Estland zu erwerben. Est-
länder, die früher nachweislich über kein Kapital ver-
fügt haben, treten als äußerst freigebige Käufer auf,
und ebenso dänische Gesellschaften. Auch der Inspek-
tor der estländischen Landwirtschaft, ein geborener
Däne und noch heute dänischer Untertan, der jetzt in
Dänemark wohnt, hat von dort aus verschiedene Ver-
suche gemacht, Güterankäufe zu vermitteln.“

Der englische Gesandte in Petersburg, Sir
Buchanan, war letztes Frühjahr zweimal in Neval und
wohnte bei dem englischen Botschafter Gerard. Dieser
ist Teilhaber des großen Bankhauses Thomas Clay-
bills in Neval. In estländischen Kreisen ist man der
Ansicht, daß England beabsichtigt, sich in den Ostsee-
provinzen, vor allem in Estland, festzusetzen. Außer-
dem glaubt man, daß England sich für seine Flotte
in Dage und Desel Stützpunkte verschaffen will.“

Ueber die Gefahr, die aus solchen Plänen für
Schweden erwächst, schreibt das Blatt:

„Nach dem Falle des Parentums glaubten wir in
unserem Lande, die russische Gefahr sei beseitigt, doch
haben die warnenden Stimmen recht behalten. Die Be-
festigungen auf Island und die russischen Truppen-
massen in Finnland sind nach wie vor vorhanden.
Der Freiheitstempel Finnlands ruht auf die größten
Schwierigkeiten, und aus dieser Nachstellung Rus-
lands an der Ostsee können, auch wenn Rußland den
guten Willen hat, mit uns im korrekten Verhältnis
zu leben, schwere Gefahren für Schweden entstehen.
Schweden ist in Gefahr, zwischen Hammer und Amboss
zu geraten. Es hat sich jetzt gezeigt, daß England
seinen Bundesgenossen Rußland in der Ostsee nicht un-
terstützen kann. Daher die englischen Pläne auf Island
und die Pläne des finnischen Meerbusens. England
will auf jeden Fall verhindern, daß Deutschland Ruß-
land in der Ostsee übermächtig. Kommt aber Rußland
in englischen Besitz, dann haben wir Schweden den
schlimmsten Wetterwind unmittelbar vor uns.“

18000 Tonnen.

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote
niederdring 18000 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein be-
waffneter englischer Dampfer vom Aussehen der „Ra-
lomo“ (5019 Tonnen), italienischer bewaffneter, voll-
beladener Dampfer „Eugonia“ ferner ein bewaffneter
englischer Dampfer unbekannter Namens, anscheinend
mit Deslabung.

Endlich ein „Bundesgenosse“!

Die Weltgetreide-Misere bedroht England sehr
schwer für 1918, und da lernt es auf alles achten.
Selbst auf die — Mäuse. So widmet der „Manchester
Guardian“ der Mäusegefahr in Australien einen
Artikel. Die neue Gefahr beginnt ernstlich. Englands
Vieferungen mit Brotgetreide zu bedrohen. Die
Millionen Tonnen Brotgetreide, die in Australien auf
Verschiffung warten, seien von Millionen von
Mäusen angegriffen worden, in einem Schöber allein
seien an einem Abend 500 000 Mäuse getötet worden.
Die Unterdrückung der Mäuse sei von größter Wichti-
keit, da diese unerschöpflichen Schaden verursachen
könnten.

Doppeltüren im Reichstage.

Die Geheimhaltung der Anknüpfungen.

Hinter den verschlossenen Türen der Kommissions-
zimmer im Reichstage ist in diesen Tagen sehr viel
Wichtiges und Wichtiges besprochen worden, tief ver-
traulich meistens, aber für die Öffentlichkeit nicht
unerreichbar. Und weil man immer wieder diese oder
jene geheime, tiefvertrauliche Mitteilung nachher in
den Zeitungen wiederfindet, hat die Leitung des Reichs-
tages beschlossen, gewisse Räume und Gänge in
der Nähe des Hauptausgangskamers absperrten und

doppelte Türen andringen zu lassen.

Darauf großes Befolgen bei einem Teil der
Presse.

Die gegenwärtigen Zustände waren unhaltbar.

Darüber ist man sich allenthalben klar. Wenn es
möglich war, daß streng vertrauliche Mitteilungen
hochverantwortlicher Stellen in die Presse kamen oder
öffentliche Zeitartikel gegen Abgeordnete auf einzelne
Mitteilungen aufgebaut werden konnten, gegen die
die Angegriffenen sich nicht verteidigen konnten, weil
sie sonst wichtige Geheimnisse hätten preisgeben müssen,
dann war das ein Zustand, dessen Fortdauer niemand
wünschen kann. Man kann es wirklich verstehen, wenn
die Abgeordneten nicht ständig an den Türen und in
den Gängen Ausfrager vorfinden wollen, die sich ihnen
einmal vorgestellt haben und die nun durch verwickelte
Fragen etwas zu erfahren suchen, worauf sich ver-
mutende allgemeine, den Schein des Wissens verbreit-
tende Redensarten aufbauen lassen.

Wie war es früher? — und wie wurde es?

Erstens gab es überhaupt keine Berichterstattung
über die Ausschüsse, weil man alles im Plenum, der
Bollversammlung, reichlich besprechen konnte. Allmäh-
lich sind die Reichsgesetze aber derart angewachsen,
daß daran nicht mehr zu denken war. Damals fing
Eugen Richter mit Berichten aus den Kommissionen
in seiner „Freisinnigen Zeitung“ an. Seine Berichte
hatten Hand und Fuß und gaben seiner Zeitung eine
große Bedeutung. Die anderen Blätter waren in Ver-
legenheit, weil zu den Ausschüssen ja nur „M. d. R.“
 Zutritt hatten. Darauf nahmen zunächst betriebsame
Herrschaften, die sich auf Hintertreppen verstanden,
die Sache in die Hand; so jener Journalist Hambur-
ger, der den ersten Entwurf des Posttarifs stehlen
ließ und zu verschachern suchte und darauf nach Eng-
land fliehen mußte. Um die Sache in laubere Bah-
nen zu lenken, beauftragten die großen parlamenta-
rischen Bureaus befreundete Parlamentarier, ihnen Be-
richte gegen Honorar zu liefern. Dieser Zustand ist
bis heute geblieben und hat im großen und ganzen
befriedigt, da die Berichte, wenn auch nicht lang,
so doch sachlich gehalten waren.

Daneben aber setzte die Sensationsreportage ein.

Wie die englische Presse, so mußten sich auch
die „großen“ Berliner Parlamentsmitarbeiter leisten,
die „den Verkehr mit den Abgeordneten pflegen“ sol-
ten. Infolge der Unschönheiten dieser wort- und
verleumdungswandigen Herren kam bald über alles und
jedes etwas in die Presse. Die Klagen von ihnen
hüteten sich, etwas zu drucken, was geheim sein konnte.
Andererseits suchten sie und ihr Blatt durch fräftigste
„Informationen“ zu heben; das waren besonders jene,
die nicht ständig diese Tätigkeit ausübten und nicht
merkten, daß sie sich auf die Weise nur die Quelle
neuen Wissens verstopften. Diese Herrschaften haben
jetzt dem Fasse den Boden ausgeschlagen.

Die neuen Reichstagsstüren kommen. Wenn die-
jenigen, die es angeht, daraus allerlei lernen wollten,
könnte es nicht schaden. Und wenn die politischen Par-
teien daraus den Schluß ziehen wollten, daß offener
Verkehr mit der Presse durch eine jedem Verufenen
zugängliche Zustanz den einzigen Schutz gegen ver-
hängnisvolle oder auch ärgerliche Indiskretionen bildet,
dann wäre das nicht minder wichtig.

Die Verhandlungen werden nach längerer Aus-
sprache, in der der neue Staatssekretär Dr. Wallraf
auftrat, zu prüfen, inwiefern man auch für die innere
Politik die Jügel der Zensur lockern könne, mit der
Annahme eines Antrages Heine(Soz.)-Dove(Sp.)-Erz-
berger(Chr.), des Inhalts:

„Die den Militärbehörden zustehenden Befugnisse
beschränken sich der Presse einschließlich des Buchver-
lages gegenüber auf das Gebiet der Mitteilung von
Tatsachen der Kriegsführung und dessen Kritik, soweit
durch solche Erörterungen militärische Unternehmungen
beeinträchtigt werden könnten. — Die Erörterung der
Kriegs- und Friedensziele, von Versäufungsfragen und
Angelegenheiten der inneren Politik unterliegt nicht
der Zensur.“

Japan und Amerika wollen Frieden?

Nach einem New Yorker Telegramm erklärt New
York Herald für möglich, daß die amerikanische Re-
gierung in Uebereinstimmung mit dem japanischen
Botschafter in Washington im Interesse beider Länder
versuchen wird, einen gründlichen und baldigen Ab-
schluß des Aricaco herbeizuführen. (?)

Aus Rußlands Herentkessel.

Es brodelte wieder heftig.

Aus dem unabsehbaren Wirrwarr von

aber nur gesehen durch eine gründliche Wende des Geistes über den Besatzungszustand. Sollte einmal die Verordnungen der Stellvertreter Generalstabskommandos sammeln, die durch Gesetze für ungültig erklärt worden sind.

England: Sorge um Ägypten.
Die französische Telegraphen-Agentur Havas aus Kairo: „Der Ministerpräsident Saïde wurde verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Es geht das Gerücht, daß er ein Komplott gegen die Regierung angezettelt habe.“

England: Schwierigkeiten in Kanada.
Kanada erwacht. Die großen Phrasen der Engländer über Selbstbestimmungsrechte der Völker hat auch die französische Kanadier aufgerüttelt. Diese haben von der englischen Verwaltung in Kanada ein recht englischen Rezept als Bürger zweiter Klasse „gleich hinter die Deutschen“ behandelt. Die kanadischen Abteilungen in Glandern verlangen, scheinen dem Boden aus geschlagen zu haben: Nach dem gemeinsamen Handelsabkommen aus Toronto gemeldet, die katholischen Blätter „La Croix“ und „L'Idéal“ für die Abtrennung der Provinz Quebec von dem übrigen Kanada Stimmung machen. Abgrenzen: Vor neuen Märschen.

Die Engländer und Italiener hatten im letzten Jahre in dem nordafrikanischen, am Oberlauf des Nils gelegenen Kaiserreich Abessinien eine Verschwörung entdeckt und dessen Verhaftung und Einföhrung, worauf ein englandgegebener Onkel des jungen Herrschers den Thron bestieg. Jetzt meldet der „Daily Mail“, daß die Abessinier aus der Festung Agalar entwichen ist. Er klagte sich in die Gefangenschaft. Seine Verfolgung wird erst am Ende der Periode fortgesetzt werden können.

Keine japanische Intervention.
K. Schweizer Grenze, 29. August. Nach Meldungen aus Paris berichtet „Herald“ aus der Ministeriat habe eine amtliche Erklärung abgegeben, welche die Absicht, japanische Truppen nach Europa zu entsenden, in bestimmtester Form als nicht vorhanden erachtet.

600 Gefangene in Rumänien.

Wien, 29. August. Amtlich wird verlautbart: **Letzter Krieg: Hauptkämpfe.**
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen bei Jocsani kämpfenden Verbänden erlitten gestern das Dorf Muncelul und warfen den über die Höhen nördlich dieses Ortes zurück. Beute beträgt über 1000 Gefangene, drei Geschütze, 50 Maschinengewehre.
Heeresfront des Generaloberst Erich von Joseph: den Tälern der Putna und Siret führten rumänische Abteilungen erobernd vor. Südlich von Siret wurden 600 rumänische und deutsche Truppen dem Feind eine Höhe. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe wurden abgewiesen.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nichts von Belang.
Italienischer Krieg: Hauptkämpfe.

Das Ringen der 11. Monatskämpfe wuchs gestern besonderer Höhe an. Die Wucht des italienischen Angriffes war noch stärker als an den vorangegangenen Tagen. Der Erfolg blieb unbekannt. Unseren Truppen. Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligen richtete sich — von verschwenderisch schießenden Artillerien aller Kaliber unterstützt — die Gewalt des italienischen Stoßes vor allem gegen die Linien von San Gabriele. In stundenlang andauernden schweren Kämpfen gewannen unsere Tapferen vollends die Oberhand über die durch Verhärtungen ununterbrochen genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Angriff abgewiesen. Aussergewöhnlich heftig brannte der Kampf weiter um den Besitz des seit Tagen heiß umstrittenen Monte San Gabriele. Als es in den Abendstunden am Vorhang einer italienischen Kampfgruppe gelangen, in unsere Stellungen einzudringen, wurde sie durch Abteilungen der Regimenter 20, 34 und 37 im Gegenstoß gefaßt und aufgerieben. Ein italienischer Offizier und 200 Mann blieben in unserer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht nördlich des Gabriele, ohne Artillerieeinleitung angefaßt, wurde durch unser Feuer niedergestreckt. Eine mächtige italienische Angriffswelle sollte östlich von Goerz nördlich des Bippach-Tales Bahn schaffen. Nach heftiger Artillerievorbereitung brach zu Mittag die feindliche Infanterie gegen unsere Linien vor. Am Hof von Goerz und bei Grazigna wurde der Feind durch die hervorragende Wirkung unserer Batterien, deren überhaupt reichlicher Anteil an den gestrigen Kämpfen gebührt, zum Weichen gezwungen. Bei Marco hingegen konnte der Feind erst in erbitterten Kämpfen von Mann gegen Mann zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des nordböhmischen Avelten Jägerbataillons und des 1. Inf.-Regts. Nr. 96 hervortaten. In engem Kampfraume brachten wir hier Gefangene von sieben italienischen Regimentern ein. Auf der Karstochfläche es zu keinen größeren Kampfhandlungen.
Telef. wurde neuerlich von feindlichen Fliegern angegriffen. Die in die Stadt geworfenen Bomben verursachten keinen nennenswerten Schaden an.

Der Chef des Generalstabes.

Eine neue epochemachende Entdeckung.

Zürich, 28. August. Die „Neuen Zürcher Nachr.“, deren Chefredakteur gute Beziehungen zu führenden deutschen Zentrumsmännern unterhält, schreiben in einem Leitartikel: Die Erwartung einer Aushungerung der Mittelmächte war niemals unforscher als jetzt. Soeben sind nach allseitigen, monatelangen Untersuchungen durch wissenschaftliche technische Autoritäten die Vorarbeiten für eine neue epochemachende Entdeckung auf dem Gebiet der Volksernährung abgeschlossen. Die großfabrikative Herstellung der neuen Entdeckung, die alle Aushungerungspläne der Feinde zunichte machen muß, ist bereits in die Wege geleitet. Zum angebrachten Zeitpunkt wird mehr hierüber bekannt gegeben werden.

Lothales und Provinzielles.

Schierstein, den 30. August 1917.

W Die alte und die neue Zeit. Der Krieg hat uns gelehrt, manche Gewohnheit abzustreifen, aber auch manche von unseren Altvordern zu übernehmen, wie sie in der guten alten Zeit an der Tagesordnung waren. Wir sind in unseren Lebensgewohnheiten und sonstigen Ansprüchen viel bescheidener geworden; das hat der Krieg mit seinen wirtschaftlichen und sozialen Nebenerscheinungen zunächst bewirkt. Das hat für die Zeit nach dem Kriege viel Gutes im Gefolge, denn sicherlich werden wir alle Ursache haben — auch bei einer besseren Lebensmittelversorgung — sehr sparsam zu wirtschaften. So haben wir also einmal die übermäßige und höchst ungesunde Genuß-, Vergnügungs- und Puzucht abstreifen müssen, um den bescheidenen Gewohnheiten unserer Vorfahren das Feld zu räumen. Das ist die wirtschaftliche Seite; aber auch die soziale Seite ist zu ihrem Recht gekommen. Das graue Tuch unserer Soldaten, die Knie an der Front und daheim, haben vieles ausgeglichen. Manches bleibt vielleicht noch zu wünschen übrig, aber es hat sich doch Gottlob schon eine andere Gesinnung Platz zu verschaffen gewußt. Der Dünkel, der vor dem Kriege fast ins Unermessliche gestiegen war, hat vor dem Herzblut des einfachen Mannes die Waffen strecken müssen. Alles strebt heute nach einer „Verständigung“, die gewiß im Innern unseres Staates erwünscht ist. So erleben wir ein Stück der alten und neuen Zeit. Der Mangel an Lebensmitteln, an Rohstoffen für Kleidung und Schuhwerk, schraubt unsere Lebensgewohnheiten immer mehr zurück. Eines Tages tauchte der biedere Holzhuh in den Straßen auf. Die alten Leute werden sich vielleicht aus ihrer Jugendzeit her erinnern, daß damals sogar in den Familien des Mittelstandes der Holzhuh gar kein Unbekannter war. Für die Kinder war er im Winter sogar ein recht beliebtes Möbel, denn er verschaffte nicht nur warme Füße, sondern auch glatte Sohlen, auf denen es sich prächtig „schleifen“ ließ. Auch die Sandalen, die man damals vielfach aus Gesundheitsrücksichten trug, haben sich — freilich der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe — wieder Geltung zu verschaffen gewußt. Die Lederknappheit zwingt dazu. In den Schuhläden ist es nämlich jetzt wirklich „d und leer“. Und wie es mit den Schuhen geht, so geht es auch mit der Bekleidung. Wir waren vor dem Kriege recht üppig geworden. Es mußte alles nach der neuesten Mode sein, sonst gings nicht. Zwar sind auch heute die Modewaren noch nicht ganz ausgestorben. In der guten alten Zeit war es durchaus nichts Seltenes, daß die Anzüge des Vaters sich auf den Sohn vererbten. Sie wurden gewaschen und umgearbeitet, und die Kosten für einen neuen Anzug waren gespart. Wird es heute ebenso gemacht? Eine ganz neue Erwerbsmöglichkeit hat sich da für unsere daheimgebliebenen Schneider eröffnet. Man hat „Institute“ zum Umändern der Kleider gegründet; sicherlich doch aus dem Gedanken heraus, daß das Geschäft sich lohnt. Und es lohnt sich auch, denn heute vererben sich nicht nur die Anzüge des Vaters auf den Sohn, sondern auch diejenigen, die früher alle Jahre mindestens zwei neue Anzüge haben mußten, lassen jetzt das Alte wieder neu machen. Der allgemeine Festwund trägt allerdings stark dazu bei. Gewichtsverluste von 20 bis 50 Pfund sind gar nichts Seltenes und da werden Anzüge den „Verhältnissen angepaßt“. Man überlegt es sich jetzt dreimal, bevor man sich für schweres Geld einen neuen Anzug kauft. Sogar das Wenden der Kleidungsstücke ist jetzt gar nichts neues mehr. In früheren Zeiten war es selbstverständlich. Da wurden die ein wenig abgetragenen Anzüge einfach geteilt; ein billiges und einfaches Mittel. Aber nicht nur die Herrenwelt hat der Zeit ihren Tribut zollen müssen. Auch unsere Damen müssen sich den neuen Verhältnissen immer mehr anpassen. Zwar gibt es auch jetzt noch allerhand Moden in jedem Frühjahr und Winter, aber der ohnehin teure Haushalt hat doch den früheren Modefazereien gewaltig Einhalt geboten. Es geht auch so und mancher Familienvater wird sich dessen freuen. Auch die Vergnügungssucht ist mächtig eingedämmt worden. Vor dem Kriege waren Zustände eingerissen, die manchmal unerträglich waren. Es verging fast kein Tag, wo nicht „etwas los“ war. Jeder Mensch will gewiß mal nach des Tages Arbeit ausspannen und sich einem Vergnügen hingeben. Das soll niemanden verwehrt werden, aber ein Uebermaß von Vergnügen ist ebenso schädlich, als wenn man sich täglich einen Rausch antinkt. Sparsamkeit und einfacher Sinn sind in diesem Kriege wieder zu Ehren gekommen. Sie sind die erfreulichsten Erscheinungen in dieser schweren Zeit und stehen besonders angenehm ab von dem Wuchergeist einzelner Volksschichten, der wie eine gefährdende Pest den Staat verheert. Das eine soll man pflegen als bestes Gut deutscher Art und das andere mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ausrotten.

Die Darmkrankheit. Herr S.-M. Dr. Bayerthal bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Wenn auch eine merkbare Abnahme der hier in letzter Zeit so verbreiteten Darmkrankheiten eingetreten ist, so beweisen doch auch jetzt wieder stattgehabte Todesfälle, daß aller Grund vorhanden ist, die größte Vorsicht walten zu lassen. Besuche bei Erkrankten, auch wenn dieselben aus Mitleid von Bekannten und Verwandten gemacht werden, sollten mit Rücksicht auf die eigene Familie stets unterbleiben, wenn sie nicht durchaus notwendig sind. In dieser Beziehung wird sehr häufig gedankenlos gehandelt. Auch erkrankte Personen müssen noch längere Zeit derartige Besuche unterlassen, um die Ansteckungsstoffe, die sie noch im Körper haben, nicht immer weiter zu verschleppen. Größte Reinlichkeit an sich selbst und in seiner Umgebung, Vermeidung aller schwer verdaulichen und schlecht gekochten Speisen sowie schlechter sogenannter Ersatzgetränke, Beachtung auch der kleinsten Verdauungsstörungen werden immer die besten Mittel sein, um sich vor Krankheit zu schützen und die ausgebrochene Erkrankung möglichst schnell zu überwinden.

Auszeichnung. Der Stabsarzt Dr. Habicht erhielt nach der Flandern-Schlacht das Eisene Kreuz 1. Klasse vom Kronprinzen Rupprecht persönlich überreicht.

* Eine einschneidende Maßnahme ist von der Reichsbekleidungsstelle verfügt worden. Sie hat die Beschlagnahme der Bett-, Haus- und Tischwäsche, die sich im Besitz von gewerblichen und gemeinnützigen Betrieben befindet, ausgesprochen. Betroffen werden insbesondere Hotels, Pensionen, Logierhäuser, private Krankenanstalten einschließlich von Genesungs- und Erholungsheimen, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Personen-, Schiffahrtsbetrieben u. dergl., soweit die Wäsche zum Gebrauche in den bezeichneten Betrieben bestimmt ist. Das gleiche gilt von der im Besitz von Wäscheverleihgeschäften befindlichen Wäsche. Die Beschlagnahme erstreckt sich auf die gesamte vorhandene Bett-, Haus- und Tischwäsche ohne Rücksicht darauf, ob sie gebraucht oder ungebraucht ist. Der bestimmungsmäßige Gebrauch der bezeichneten Gegenstände im eigenen Betriebe wird durch die Beschlagnahme nicht berührt. Die Besitzer der beschlagnahmten Wäsche sind verpflichtet, die am 1. Oktober 1917 in ihrem Besitz (Eigentum oder Gewahrsam) befindlichen Gegenstände der Reichsbekleidungsstelle bis zum 15. Oktober auf vorgeschriebenen amtlichen Merkarten anzumelden.

Schulgeldfreiheit. Die preussische Unterrichtsverwaltung hat für den Zugang zu höheren Schulen durch Gewährung von Freistellen für die männliche Jugend folgende Grundsätze aufgestellt. „Die Schulgeldfreiheit soll tätigen jungen Leuten aus der minderbemittelten Bevölkerung den Zugang zu Berufen erleichtern, die den Besuch einer höheren Lehranstalt voraussetzen. Auch den neu eintretenden Schülern, insbesondere Volksschülern, die nach dem Urteil ihrer Lehrer mit sehr guten natürlichen Anlagen großen Fleiß und treffliches Verarbeiten verbinden, soll die Möglichkeit offen bleiben, Freistellen zu erlangen. Mit Rücksicht auf die besondere Stellung, welche die Vorschulen im Schulwesen einnehmen, ist es zu billigen, daß dort keine Schulgeldfreiheit gewährt wird. Bei Prüfung der Bedürftigkeit sind neben dem Einkommen des Vaters die sonstigen, seine wirtschaftliche Lage bedingenden Verhältnisse, namentlich größere Kinderzahl und die Notwendigkeit, die Kinder auf auswärtige Schulen zu schicken, zu berücksichtigen.“

* **Riesengewinne der Lederfabriken.** Eine treffliche Illustration zur Verteuerung des Leders stellen folgende Abschlußziffern dar: Die Lederfabrik Adler & Oppenheimer in Straßburg erzielte in den letzten drei Friedensjahren durchschnittlich 1 108 000 Mk. Reingewinn; im ersten Kriegsjahr stieg der Gewinn auf 9 400 000 Mk., im zweiten Kriegsjahr auf 14 550 000 Mk. (Den Kleinen hängt man usw.)

* **Geisenheim, 28. August.** Der Geisenheimer Lokal-Anzeiger vom 25. August berichtet, daß die Stadtverordnetenversammlung von Geisenheim die von den Rheingau Elektrizitätswerken, Aktiengesellschaft, Eltville, beantragten Stromtarifierhöhungen genehmigt hat und zwar für Licht auf 50 Pfg. und für Kraft auf 20 Pfg. für die Kilowattstunde.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Aus aller Welt.

* **Schwerer Unfall in einem Gewert.** Reuter meldet: „Bei einer Entladung in dem Gaswerke Grimeisthous bei Sheffield wurden am Montagabend 30 Menschen verletzt. Der Unfall ist der Unvorsichtigkeit von Arbeitern zuzuschreiben, die sich einer offenen Lampe bedienten.“

* **Ein charakteristischer Funderlohn.** In einem Geschäft in Berlin wurde eine Brieftasche verloren. Der Verlustträger gibt jetzt bekannt, daß der Finder den gesamten Geldinhalt in Höhe von 370 Mark behalten kann, wenn er nur die Brieftasche mit dem sonstigen Inhalt an Lebensmittelläden anonym einschickt.

* **Ein Gendarm aus Unvorsichtigkeit erschossen.** Der in Konstab bei Kotten stationierte Hülsgendarm Fritz Bohn wurde, als er mit Sattel eines Pferdes beschäftigt war, von dem 16jährigen Arbeitsburschen Franz Matzjewski, welcher unachtsam die Hand der Karabiner des Gendarmen in die Hand nahm, erschossen. Auch das Pferd wurde getötet. Der leichtsinnige Schütze wurde verhaftet.

* **Bei einer Gebirgstour vom Tode ereilt.** Ein langjähriger Sommergast in Oberstdorf, Reichsgerichtsrat Dr. Bernhard Eybermann aus Leipzig, ist bei einer Tour aufs Reibhorn, die er mit seinem Sohne

unternahm, auf der vorderen Seealpe tödlich vom Schlege getroffen worden.

Der Gemeindevorsteher als Mörder. Der Gemeindevorsteher Rindt aus Weisfeld wurde verhaftet, weil er überführt werden konnte, einen 25jährigen Soldaten erschlagen zu haben.

Helmsriedhof. Zur Anlegung eines Ehrenfriedhofes zum Gedächtnis der in der Schlacht bei Tannenberg in der Gegend von Waplig gefallenen Soldaten, hat Mittergutsbesitzer Pannet 4 Morgen Land zur Verfügung gestellt.

Meine Neuigkeiten.

* Von einem Bären erheblich verletzt wurde in Danzig ein Angestellter des Zirkus Wille.

* Das bayerische Königsparcours ließ aus seinem Privatbesitz wiederum einen größeren Posten Gold bei der Goldankaufsstelle abliefern.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 29. August. Der günstige Fortgang der militärischen Unternehmungen im Westen und Osten sowie die guten Berichte aus der Industrie bewirkten im heutigen freien Börsenverkehr — der teilweise etwas schwächer eingeleitet hatte —, eine erneute Befestigung. Die Geschäftsumsätze bewegten sich indessen in engen Grenzen.

Berlin, 29. August. (Warenmarkt. Richtamt.) Saatweizen 19—25, Saatroggen 16,50—22,50, Weizen 1,50, Spörgel 3,75—4 per 50 Kilo ab Station. Richtpreise: Saatbohnen 45, Ackerbohnen 37,50, Saatbilschken 37, Saatrüben 21,50—32,50, Rotflee 260—278, Weißflee 160—176, Gelbflee 96—106, Schwedenflee 210—228, Timotee 96—106, Luzerne 105 bis 112, Mehrgas 108—120 per 50 Kilo ab Station; Weizenheu 14—15, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4—4,25.

An den deutschen Getreidemärkten in der Hand in Saatgetreide ziemlich regelmäßig geworden, wenn sich auch das Geschäft allgemein in engen Grenzen hält. Zwischenfruchtanbauern sind andauernd rege gefragt, bei nicht annähernd genügendem Angebot. Die voll mit den Erntearbeiten beschäftigte Landwirtschaft ist nicht in der Lage, für die Ablieferung von Heu und Stroh über den Bedarf der Heeresverwaltung hinaus zu sorgen. Beide sind deshalb kaum zu beschaffen. Aus dem gleichen Grunde ist Heidekraut nur schwer käuflich und der Nachfrage kann nicht genügt werden. Vereinzelt Umsätze zu höheren Preisen kamen für Septemberlieferung zustande. Auch das Hackselangebot ist sehr knapp. Lebhaft gesucht sind auch Futterrüben und Rübenschnitzel. Futter-Rüben für Hunde und Geflügel notieren je nach Güte 50 bis 80 M. für den Zentner. Ersatz für Körnerfutter ist zu etwa 40 M. für den Zentner anzuhaben.

Scherz und Ernst.

tf. Munkelrübenfalsch. Man schreibt uns: Es braucht auch zurzeit kein Mangel an Gemüse zu sein, wo in allen Gegenden Deutschlands zahlreiche Felder mit Munkelrüben bepflanzt sind. Die Blätter der Munkelrüben geben ein sehr vorzügliches Gemüse, das nur wenig Kochkunst bedarf, um ein schmackhaftes Mittagessen zu sein. Das hergestellte Gemüse von Munkelrübenblättern darf zu den besten Sorten Gemüses unseres Tisches gerechnet werden. Es ist kräftig und wohlschmeckend und hat einen weit besseren Geschmack als Mangold. Die Zubereitung ist einfach. Die groben Stiele werden weggeschnitten, das Gemüse wird abgekocht und dann in der Fleischmaschine genau wie Spinat gemahlen, dann wird es mit etwas Fett oder Butter und Salz nach Geschmack gekocht.

3. Landwirtschaft, erntet Kleesaat! Die Futtermittelbeschaffung ist eine der schwierigsten Aufgaben der Landwirtschaft. Sie ist durch die Beschlagnahme der Kartoffeln und Kohlrüben noch verschärft worden, und die Verteilung der Rübenschnitzel und Zellulose hat die Lage derjenigen Landwirtschaft erschwert, deren Viehhaltung auf dem Futterrüben- und Zelluloseanbau beruht. Die auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes angeforderten Heu- und Strohlieferungen tun ein übriges, um die Lage der Viehhaltung zu erschweren.

Der Landwirt ist im wesentlichen auf die selbst-erzeugten Futtermittel angewiesen, und er hat dafür keine sicherere Grundlage als den Kleebau.

Nun ist ja hinlänglich bekannt, wie groß der Mangel an Kleesaat ist und welche Schwierigkeiten der Einfuhr entgegenstehen. Man darf aber annehmen, daß in diesem trockenen Sommer der Anbau der Kleesaat gütlich verlaufen ist. Wenn auch die Kleesaat an grüner Masse in vielen Gegenden sehr zu wünschen übrig ließ, so hat doch die heiße Witterung die Keimlingsbildung begünstigt. Neben der Möglichkeit, mit Sicherheit Kleesamen und damit im kommenden Jahre auch ausreichende Mengen eines einheimischen Futtermittels zu besitzen, wird aller Voraussicht nach die Wertung des Saatguts in diesem Jahre sehr vorteilhaft sein. Das gleiche gilt vom Luzerneanbau.

tf. Pilzvergiftungen gehören, kaum daß die Pilzezeit eingeleitet hat, augenscheinlich wieder einmal zur Tagesordnung. Allenthalben machen sie sich bemerkbar und fordern ihre Opfer. Dazu wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ geschrieben: „Die Pilzvergiftungen und ihre bösen Folgen sind leider nur zu geeignet, einem unserer besten und billigsten Volksmittel den Weg in weitere Kreise zu verschließen. Dabei haben wir weit weniger Giftpilze im Land, als allgemein angenommen wird. Die meisten Pilzvergiftungen rühren auch gar nicht von ihnen, sondern von der falschen Behandlung der gesammelten Pilze und von angefaulten und schlechten Exemplaren her. Wer Pilze sammeln und verwerten will, merke sich folgende Regeln, sie sind der beste Schutz gegen jede Pilzvergiftung:

1. Nimm keinen Pilz, den du nicht genau kennst oder der dir nicht von durchaus zuverlässiger Seite als einwandfrei empfohlen wird.
2. Lasse die gesammelten oder gekauften Pilze nicht stundenlang zusammengeballt in Korb oder Tasche, sondern breite sie so, daß jedes Exemplar einzeln liegt, auf einem Brett oder Papier aus, tun

licht am offenen Fenster, wo Luft darüber hinstreichen kann.

3. Nütze die Pilze noch am Tage des Sammelns und sortiere alle alten, allzuschwammigen und feuchten oder mädigen Exemplare aus. Wenn es geht, koche die Pilze noch am selben Tage an, dann halten sie sich besser.

Wer sich danach richtet, wird über Pilzvergiftungen nicht zu klagen haben. Alle anderen Schutzmittel, Mitkochen eines Silberlöffels, einer Zwiebel usw. sind nutzlos und nützen nichts.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Erhebung der 1. und 2. Rate der Staats- und Gemeindesteuer, 1. Rate Hundesteuer, Gras- und Holzgeld findet bis 31. August d. Js. bei der Gemeindekasse von 8—12 Uhr vormittags statt. Nach Ablauf dieser Frist wird mit der Zwangsbeitreibung begonnen.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 1. September 1917

wie folgt statt:

für die Einwohner des 1. Brothartenbezirks von 7—8 Uhr
" " " " " " " " 8—9
" " " " " " " " 9—10
" " " " " " " " 10—11

Das Aufstellen von Käusern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der Aufsichtsbeamten werden bestraft.

Schierstein, den 30. August 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bez.: Uebergangsbestimmungen über den Verkehr mit Obst.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. April 1917 und der Bekanntmachung über Obst vom 20. August 1917 ordnen wir hiermit für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden zur Sicherung des Obstbedarfs für die Marmeladenfabrikation das Folgende an mit der Maßgabe, daß diese Anordnungen als Uebergangsbestimmungen zu betrachten sind und so lange in Kraft bleiben, bis endgültige Anordnungen von uns veröffentlicht werden:

§ 1.

Auf Grund des § 3 Ziffer 1 der Bekanntmachung vom 20. August 1917 wird bestimmt, daß der Absatz von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen nur an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden — Geschäftsabteilung Frankfurt a. M., Gallusanlage 2 und die von ihr beauftragten Händler und Sammelstellen erfolgen darf. Die Bezirksstelle bestimmt, wohin der Versand geschieht.

Die Berechnung hat an die Bezirksstelle zu erfolgen. Bei Versendungen mit der Eisenbahn ist der Rechnung der abgestempelte Duplikatfrachtbrief und bei Versendungen mit anderen Transportmitteln die Empfangsbescheinigung des Empfängers beizufügen.

§ 2.

Die Bezirksstelle kann Edelobst (Tafelobst Gruppe 1) von der Verpflichtung des Verkaufs an die Bezirksstelle ausschließen und für den Frischverzehr freigeben. Die Freigabe erfolgt durch die Bezirksstelle nach Erhalt des Angebots der Ware oder auf Antrag des Besitzers. Anträge auf Freigabe sind — in dringenden Fällen telegraphisch oder telephonisch — an die Bezirksstelle zu richten.

Bei dem Antrag ist anzugeben:

- a) Obstsorte,
- b) Menge,
- c) Käufer.

Der Käufer kann ein Kommunalverband, ein Großmarkt, eine Abnahmestelle oder ein zum Großhandel in Obst zugelassener Händler sein, der seinen Wohnsitz im Regierungsbezirk Wiesbaden hat. Bis auf weiteres ist nur der Antrag für Äpfel und Birnen zulässig, für

Pflaumen und Zwetschen aber nicht. Der Versand der freigestellten Obstmengen darf nur nach Stationen des Regierungsbezirks Wiesbaden geschehen.

§ 3.

Der Versand mit der Eisenbahn ist nur zulässig, wenn der die Sendung begleitende Frachtbrief den Genehmigungsovermerk der Ortsbehörde trägt. Der Genehmigungsovermerk wird stets erteilt, wenn der Versand nach Befugung der Bezirksstelle erfolgt.

Als Ausweis gegenüber der Ortsbehörde ist die nach § 2 freigegebenen Mengen dienl. das Telegramm, welches die Freigabe ausdrückt. Telephonische Freigaben werden daher stets telegraphisch bestätigt.

Für den Versand von Obst mit anderen Transportmitteln als der Eisenbahn, nämlich mit Wagen, Kahn oder Tieren, ist ebenfalls die Genehmigung der Ortsbehörde erforderlich, welche in diesen Fällen einem besonderen Formular ausgestellt wird.

§ 4.

Im übrigen gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. August 1917, insbesondere auch auch Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen mit den in der genannten Verordnung vorgesehen Strafen bedroht.

§ 5.

Die Verordnung tritt mit dem 25. August in Kraft. Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Droege,

Geheimer Regierungsrat.

Alle

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung, auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei W. Probst.

Lassen Sie sich photographieren

und sichern Sie sich eine bleibende Erinnerung an diese Zeit.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Piano

zu kaufen gesucht. Offerte unter A. B. 20 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Holunderbeere

gegen hohe Preise zu verkaufen.

Dotheimerstr.

Für jede Auskunft durch die Geschäftsstelle Vermietung von Wohnungen etc. wird eine Gebühr von 5 Pfennig erhoben.

Schiersteiner Zeitung

Wohnung

1 Zimmer und Küche zu mieten. Näheres Kirchstr.

Fensterläden

9 Paar, gut erhalten, billig zu verkaufen. Näheres Wörstr. 8.

Frontspizwohnung

2-Zimmer und Küche zu mieten. Schürstr. 27.

Zwei

Läufer

und eine Ziege zu verkaufen. Schürstr. 28.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren kleinen Liebling

Erna

im zarten Alter von einem Jahr zu sich in die Ewigkeit zu rufen:

In tiefer Trauer:
Familie Lösch
Familie Maus

Schierstein, den 30. August 1917.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause, Jahnstrasse 5, aus statt.